

REZENSION

Jay Geller: The Other Jewish Question. Identifying the Jew and Making Sense of Modernity

Jay Geller: The Other Jewish Question. Identifying the Jew and Making Sense of Modernity, New York: Fordham University Press 2011, 510 S., ISBN: 978-0823233618, \$ 35,00.

Besprochen von Philipp Lenhard.

Die so genannte ‚Judenfrage‘, darauf wies schon Jean-Paul Sartre hin, ist eigentlich eine Antisemitenfrage. Was die Antisemiten als jüdische Bedrohung imaginieren, hat weniger mit dem Verhalten der Juden als vielmehr mit dem eigenen Seelenhaushalt zu tun.¹ Der Judenfeind spricht deshalb meist sehr abstrakt über ‚den Juden‘ und schreibt ihm, als Prototypen *aller* Juden, bestimmte Eigenschaften zu. Besonders der jüdische Körper hat Antisemiten seit jeher fasziniert. Schon der ‚Patriarch des Antisemitismus‘², Wilhelm Marr, hatte in seiner 1879 erschienenen programmatischen Schrift ‚Der Sieg des Judenthums über das Germanenthum‘ den Juden als ‚dämonische Erscheinung‘ charakterisiert, die sich ‚trotz ihrer typischen ‚Frazzenhaftigkeit‘ [...] über Europa verbreiten konnte‘.³ Insofern ist es nur folgerichtig, wenn sich die Antisemitismusforschung ebenfalls der Frage des jüdischen Körpers annimmt. Spätestens seit Sander Gilmans bahnbrechender Studie ‚The Jew’s Body‘ wurde die sprachliche und bildliche Darstellung des Juden eingehend untersucht.⁴ Dabei konnte gezeigt werden, dass die Figur des Juden konstruiert ist und stetig neu geschaffen werden muss, um die Sehnsüchte und Projektionen des Antisemiten zu befriedigen.

An diese Erkenntnisse schließt nun Jay Geller mit seiner Studie ‚The Other Jewish Question‘ an, indem er untersucht, wie der jüdische Körper in der Zeit zwischen der Geburt Rahel Varnhagens (1771) und dem Tod Walter Benjamins (1940) das symbolische Bild („icon“) des Juden *verkörpert* hat. (S. 2) Es geht in ‚The Other Jewish Question‘ also um die Frage der Repräsentation des Juden im jüdischen wie nicht-jüdischen Diskurs. Schon 2007 hatte Geller sich mit der Frage des jüdischen Körpers eingehend beschäftigt, damals in einer Auseinandersetzung mit Freuds Judentum, das er in der Bedeutung der Beschneidung für dessen psychoanalytische Theorie entdeckte.⁵ ‚The Other Jewish Question‘ rückt erneut die

¹ Vgl. Sartre, Jean-Paul: Überlegungen zur Judenfrage, in: ders.: Überlegungen zur Judenfrage, Hamburg 1994, S. 12.

² Vgl. Zimmermann, Moshe: Wilhelm Marr – The Patriarch of Antisemitism, New York 1986.

³ Marr, Wilhelm: Der Sieg des Judenthums über das Germanenthum. Vom nicht confessionellen Standpunkt aus betrachtet, 8. Aufl., Bern 1879, S. 15.

⁴ Gilman, Sander L.: The Jew’s Body, New York/London 1991.

⁵ Geller, Jay: On Freud’s Jewish Body. Mitigating Circumcisions, New York 2007.

Beschneidung als „floating signifier that functioned as a dispositive [...] in order to produce knowledge about and authorize the identification of *Judentum* – and of the uncircumcised“ (S. 16) ins Zentrum. Geller untersucht Darstellungen des jüdischen Anderen, um seine These zu erhärten, dass die Moderne untrennbar mit der Fetischisierung des Juden verbunden gewesen sei.

Er arbeitet sich durch anderthalb Jahrhunderte Text- und Bildproduktion von Rahel Varnhagen über Karl Marx bis Walter Benjamin, unaufhörlich auf der Suche nach Verkörperungen des Jüdischen, und fördert dabei allerhand bisher in der Forschung Unterbelichtetes zutage. Im zweiten Kapitel etwa wendet sich Geller den stereotypen Darstellungen des Chinesen in der kolonialen Literatur zu und vergleicht sie mit denen des Juden. Er entdeckt dabei erstaunliche Parallelen, vor allem auf der Ebene des Körpers: „[T]he *Chinesenzopf*, like circumcision or *Beschneidung*, served as a violent signifier, a signifier of violence.“ (S. 86) In seiner bisweilen etwas umständlich wirkenden Analyse erklärt Geller – unter ständigem Rückgriff auf seinen reichhaltigen Zitatenschatz –, dass auch den Juden ein eigener Zopf, der „Judenkopf“, angedichtet wurde, der sie für die Umwelt erkennbar machte. Der Judenopf, ein dreadlockartiges Geflecht, auch als ‚plica polonica‘ bekannt, wurde laut Geller als Makel wahrgenommen, als Ausdruck jüdischer Differenz. Die Forderung nach einer Assimilation der Juden sei deshalb mit dem Gebot des Zopfabschneidens verbunden gewesen. Das Abschneiden des Zopfes sei aber eine verpuppte Form der antisemitischen Forderung, den Juden die Köpfe abzuschneiden, und diese wiederum sei mit der Beschneidung in Zusammenhang zu bringen.

Aber was hat das Kopfab schneiden mit der Beschneidung des männlichen Gliedes zu tun? Mehr als eine sprachliche Analogie vermag der Leser hier nicht zu erkennen, handelt es sich doch um zwei gegensätzliche Logiken. Während erstere die *Vernichtung* der Differenz impliziert, ist zweitens auf die *Herstellung* von Differenz ausgerichtet. Doch diesen Unterschied thematisiert Geller an dieser Stelle nicht. Überhaupt sind solche Assoziationsketten, in denen der Autor Interesse für verborgene Zusammenhänge wecken möchte, zugleich auch die Schwäche des Buches. Geller bedient sich immer wieder Wortspielereien, die zwar zunächst plausibel klingen, aber bei näherem Hinsehen eine Erklärung vermissen lassen.

Ein Paradebeispiel für solche Erklärungsnot ist Gellers Analyse des antisemitischen Bestsellers „Die Sünde wider das Blut“ von Artur Dinter aus dem Jahr 1917. Werden in dem Roman zwei als jüdisch gekennzeichnete Figuren als „bescheiden“ beschrieben, so folgert Geller: „Out of discretion – *Bescheidenheit* – circumcision, *Beschneidung*, is circumcised; that is, the letter *n*, like Elisabeth’s [eine der Figuren; PL] Jewish origins, is hidden, cut off.“ (S. 121) Die ganze Konstruktion wackelt, wenn Geller nur eine Seite weiter unten erklärt, die völkischen Ideologen – wie eben Dinter einer war – hätten die Bescheidenheit als echt arische Tugend ausgegeben. (S. 122 f.) Irgendetwas stimmt hier offensichtlich nicht: Entweder haben die Antisemiten den Juden Bescheidenheit zugeschrieben, um sprachlich auf deren unsichtbares Beschnittensein hinzuweisen, oder sie haben sich selbst Bescheidenheit attestiert, während sie den Juden, wie es das Phantasma der jüdischen Weltverschwörung will, grenzenlose Gier unterstellten. Anstatt diesen

Widerspruch aufzulösen oder wenigstens als solchen zu kennzeichnen, fährt Geller mit Suggestionen fort, indem er darauf hinweist, dass die jüdischen Romanfiguren „Grimassen schneiden“ oder mit „schneidender Kälte“ antworten. (S. 121) Über ein bloßes Aufzählen von ähnlich klingenden oder tatsächlich miteinander verwandten Worten kommt Geller an den schwächsten Stellen des Buches leider nicht hinaus.

Doch zugleich sei dem Autor zugestanden, dass seine der Zeichentheorie Jacques Derridas verpflichtete Methode der Text- und Diskursanalyse auch geeignet ist, Licht in so manches Dunkel zu bringen. Sein Kapitel über Ludwig Feuerbachs Bild des Judentums etwa entgeht bekannten stereotypen Darstellungen, indem es versucht, die innerphilosophische Entwicklung Feuerbachs am Text selbst nachzuzeichnen und dabei auch äußere Einflüsse mit einzubeziehen. Das Ergebnis ist erstaunlich: Feuerbachs Behauptung in „Das Wesen des Christentums“, das Judentum komme über eine Theologie des „Brotstudiums“ nicht hinaus (S. 151), verwandelte sich von einem idealistischen Tadel in ein materialistisches Lob, als Feuerbach sich zunehmend dem Sensualismus zuwandte. In dieser Zeit – Mitte der 1840er Jahre – verzichtete er dementsprechend weitgehend auf antijüdische Zuspitzungen und kritisierte Georg Friedrich Daumers antisemitische Schrift über den israelitischen Molochdienst, die ihn Ende der 1830er Jahre noch beeinflusst hatte. (S. 164-166)

Solche detailgenauen und behutsamen Untersuchungen tragen dazu bei, dass die Lektüre von Gellers Buch überaus erhellend ist. Seine Überlegungen wirken zwar bisweilen etwas konstruiert, aber die Grenze zur gelungenen Re-Konstruktion der Darstellung des Juden ist dabei fließend. „The Other Jewish Question“ ist material- und kenntnisreich geschrieben, so dass seine Fruchtbarkeit für bevorstehende Forschungsarbeiten als sicher gelten muss.

Zitiervorschlag Philipp Lenhard: Rezension zu: Jay Geller: *The Other Jewish Question. Identifying the Jew and Making Sense of Modernity*, in: *MEDAON – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 6. Jg., 2012, Nr. 10, S. 1-3, online unter http://medaon.de/pdf/MEDAON_10_Lenhard.pdf [dd.mm.yyyy].

Zum Rezensenten Geb. 1980, Stipendiat des Internationalen Graduiertenkollegs "Religiöse Kulturen im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts" (München/Prag), derzeit Promotion über die Entstehung neuzeitlicher jüdischer Ethnizität.